

傅立光 安芮佳

臺北市 11191 士林區中庸一路 11 之 1 號 14 樓 (登峰造極大樓), Taipei, Taiwan ROC

An Familie und Freunde

Taipei, den 24. Mai 2017

Ihr Lieben in Nah und Fern,

vor zehn Tagen haben wir im Brief aus Taiwan Nummer 42 klammheimliche Sympathie für Eisenbahnentwicklungsprojekte vermittelt und dann noch den Vergleich solcher in Fernost mit Stuttgart 21 gewagt. Damit haben wir einige Reaktionen provoziert, die wir durchaus erwartet haben. Dass Ostasien sich in die Superlative der Moderne entwickelt wird als Tatsache stehen gelassen, bei uns in Deutschland soll es aber lieber doch etwas beschaulicher zugehen. Allerdings endet die Nostalgie, wenn es um das praktische Erleben des Eisenbahnreisens geht. Vom Chaos beim Ein- und Aussteigen über die unzureichende Beschilderung bis hin zum Tarifdschungel gingen die solidarischen Reaktionen.



Da wir unsere Briefe 41 und 42 der Moderne gewidmet haben, möchten wir euch heute noch einmal an einigen Facetten unseres Gastlandes teilhaben lassen, bei denen die Zeit stehen

geblieben zu sein scheint. Wir hatten am vergangenen Wochenende zwei Besucher, die in einer anderen Metropole in Fernost ebenfalls der Gigantomanie von Hochhäusern und Hochstraßenlabirinth ausgesetzt sind. Das mussten wir ihnen nun nicht auch noch in Taipei zeigen. Folglich suchten wir Orte auf, an denen die Uhren langsamer ticken, dort wo man noch das alte Taiwan erleben kann. Auch hatten wir im Gegensatz zu unserm Ausflug nach Taichung vor zwei Wochen die richtige Kamera dabei, so dass wir nicht mit der Zufallqualität der Android-Geräte vorlieb nehmen mussten.



Unser Weg führte uns zunächst nach Banqiao, dem Herzen von New Taipei. Wenngleich auch dort die Hochhäuser ebenfalls wie die Pilze aus dem Boden schießen, gibt es noch jede Menge Ecken, in denen das Leben so pulsiert, wie man es seit Jahrzehnten oder auch Jahrhunderten gewohnt ist, wenn man davon absieht, dass es heute überall elektrischen Strom gibt und dass bequeme Menschen sich mit ihrem Motorroller auch dort durch die engsten Gassen zwängen.

Nur wenige Meter vom U-Bahn-Ausgang schlendert man durch die traditionellen Einkaufsarkaden bis man vor dem ersten der hunderttausend Tempel steht. Man fällt förmlich hinein und taucht aus dem Straßenlärm in eine Klangkulisse der Liturgien ein mit monotonem Sprechgesang, dem den Rhythmus angehenden gleichmäßigen Tock-Tock-Tock des kleinen Holzfisches, dem gelegentlich erklingenden feinen Gockchen und dann zum Wechsel in den nächsten Abschnitt einem tief-sonoren Schlag auf die große Klangschale. Umsäuselt ist man von dem Duft von tausend Räucherstäbchen.

Weiter ging es über einen Markt. Gemüse und Obst wird von Händlern feilgeboten, teils in herrlichster Drapier in weichen, schützenden Schaumstoffhüllen, teils nur auf einem Tuch auf der Straße liegend. Nebenan gibt es anmutige, niedliche Kleidchen, Jeans, Baseball-Caps, Schmuck, Möbelstücke, Schnickschnack. Die Gassen sind eng, das Angebot überwältigend!



Hier gibt es noch die traditionellen Lagergeschäfte. Der Verkaufsraum ist vollgepfert mit Waren - in Regalen, auf Tischen, auf dem Boden. Man kann stöbern, gucken, anfassen und anprobieren, bevor man sich auf das Verkaufsgespräch einlässt. Fragen kostet nichts! Wenn man etwas nicht selbst findet, weiß der Geschäftsinhaber sehr genau, wo sich das Stück der Begierde unter Bergen anderer Waren verbirgt und zaubert es hervor. „Nicht die richtige Farbe? Ich habe diese Schuhe auch noch in Rot in deiner Größe.“



Und was natürlich auf einem taiwanischen Markt nicht fehlen darf sind Hunderte von Garküchen. Essen, essen, essen! Der von westlichen Nasen gefürchtete Geruch des [stinkenden Tofu](#) wabert durch die Gänge, in der Nudelküche wird das Rindfleisch aus Australien mit einheimischen Gemüsen zu einer köstlichen Nudelsuppe zusammengezaubert – delikat abgeschmeckt! Aber auch ein Stück der Zuckerrohrstange wird feilgeboten, fein geschält, so dass man den süßen Saft herausaugen und -kauen kann. Frisch gepresster Fruchtsaft am einen Stand, am nächsten der Fleischer. Unzählige Zutaten der traditionellen chinesischen Küche, die sich dem westlichen Gast auch nach einem Jahrzehnt immer noch

nicht erschlossen haben. Und immer wieder Naturprodukte, die als traditionelle Medizin verwendet werden!



Dann steht man am Rande des Marktes vor einer Mauer, hinter der sich das fast zweihundert Jahre alte Gehöft der Kaufmannsfamilie [Lin](#) befindet. Dieses ist berühmt für seine sehr gut erhaltene chinesische Gartenarchitektur. Das Gehöft hat etwa 20.000 Quadratmeter. Diese sind bis auf den letzten Quadratmeter verplant mit Garten- und Gebäudeelementen der traditionellen chinesischen Architektur. Im Park von Sanssouci in Potsdam hält man für eine ähnliche Anzahl von Details immerhin fast 300 Hektar vor – und damit die hundert-

fünfzigfache Fläche! Ansonsten drängen sich die Vergleiche durchaus auf. Es gibt tausend nette Ecken, Pavillons, Häuser, in die man sich zurückziehen kann. Allgegenwärtig warten neue Überraschungen und Durchblicke auf den Besucher.



Allüberall finden sich Teiche und Gräben voll mit Brokatkarpfen, geschwungene Brücken, lauschige Plätzchen, ein Labyrinth von Höhlen und Grotten, schicke Paläste mit historischen Möbeln, liebevoll gepflegte Gartenanlagen, Vasen mit Lotos, Bonsai-Bäumchen, achteckige Tore, runde Tore, kunstvoll gestaltete Mauerdurchbrücke mit Tiermotiven und Schmetterlingen.



Derzeit sind etwa zwei Drittel der Anlage wegen Restaurierung geschlossen. Alleine für den verbleibenden zugänglichen Teil bräuchte man mehrere Tage bis Wochen, wollte man alle Details erfassen.



Man hat in den Palästen die edelsten historischen Sitzmöbel für die Ströme der Besucher gesperrt. Trotzdem gibt es schlichte in zahlreichen Pagoden. Hier hat man die Möglichkeit, sich zu entspannen und ein schönes chinesisches Gedicht zu deklamieren:



夜思
牀前明月光。
疑是地上霜。
舉頭望明月。
低頭思故鄉。

Nachtgedanken¹

Vor meinem Bett das Mondlicht ist so weiß,
Daß ich vermeinte, es sei Reif gefallen.
Das Haupt erhoben schau ich auf zum Monde,
Das Haupt geneigt denk ich des Heimatdorfs.



Ja, da unsere Zeit in Taiwan sich dem Ende nähert, denken wir natürlich immer wieder des Heimatdorfs. – Aber vorher führt uns der Weg noch durch andere Gefilde.

In Guandu in einer natürlichen Flussmündung hat man einen Fischerhafen ausgebaut, in dem heute die Boote der Danshui-Fischer ihre farbenprächtigen Boote parken können.

¹ Li Bai (701-762 – Tang Blütezeit): „Nachtgedanken“ in der Übersetzung von Günter Eich „Aus dem Chinesischen“, 1949

Früher hatte jeder seinen eigenen Liegeplatz am Flussufer. Mit der wachsenden Bevölkerung wuchs auch die Zahl der Fischer. Dadurch wurde die natürliche Vegetation der Mangroven weitgehend zerstört. Inzwischen steht sie unter Naturschutz und den Fischern wurden kleine Häfen zur Verfügung gestellt von denen aus sie ihrem traditionellen Handwerk nachgehen. Gelegentlich verirrt sich aber auch schon einmal ein modernes Motorboot in diese Häfen.

Direkt an dem Hafen liegt die Anlage des Guandu-Tempels. Genau genommen handelt es sich um eine Wallfahrtsanlage mit zehn einzelnen Tempeln, von denen der Haupttempel Matzu, der Patronin der Seefahrer und Fischer gewidmet ist.



Der Guandu-Tempel ist zu jeder Jahreszeit sehr gut besucht und speziell zu den Feierlichkeiten nach dem chinesischen Bauernkalender ist er brechend voll.

Wie bei vielen Tempeln in Taiwan handelt es sich um einen daoistischen Tempel. Der Übergang zum Buddhismus ist aber fließend. So gibt es unter den zehn Tempeln der Anlage für jeden etwas. Wer sich mit allen Mächten gut stellen möchte, macht seine Prozession durch alle zehn Tempel und lässt in allen mit Räucherstäbchen die guten Wünsche zu den Mächtigen im Himmel aufsteigen.

Der Haupttempel überragt die übrigen erheblich. Eingebettet ist die ganze Anlage in einen Park mit Treppchen, Grotten und Höhlen, ruhigen Sitzplätzchen und herrlichen Blicken über das Danshui-Tal auf die Städte Taipei und New Taipei. Über den oben beschriebenen Hafen hinweg hat man einen weiten Blick über die wieder regenerierten Mangroven, in die der ewige Kreislauf von Flut und Ebbe hineinwabert und damit zu einer einzigartigen Flora und Fauna verhilft. Alleine hier lohnt es sich, stundenlang am Gestade zu stehen und dem Treiben von Krebsen und Lebewesen zuzuschauen, deren Namen man noch nie gehört hat.



Die Details alleine der Tempeldächer sind unglaublich und bestehen aus Millionen von kleinen, bunten Glas- und Keramikplättchen, aus denen die Figuren geformt sind.



Das nächste Ziel war der Fischer- und Yachthafen in Tamsui. Hier liegen die alten Kutter, mit denen Fischer hinaus in die raue See fahren, um ihren Fang für die chinesische Küche heimzubringen. Hier liegen auch die edlen Yachten der Vermögenden. Der Blick in den Hintergrund reißt den träumenden Betrachter aber wieder jäh aus dem traditionellen Taiwan in die Realität der Gegenwart.



Direkt am Yachthafen ist eine edle Hotelanlage entstanden und die Wohnbebauung mit Blick über den Fischerhafen auf die Straße von Taiwan hat auch hier die Marke von 30 Stockwerken überschritten.

Mit herzlichen Grüßen

Emmanuel + Greta